

äußerst gelungene Festgabe, die hier vorliegt, und sie zu lesen, ist ein Gewinn.

Bonn *Wilhelm-Peter Schneemelcher*

Klingshirn, W.E. / Vessey, M. (Hgg.): The Limits of Ancient Christianity. Essays on Late Antiquity Thought and Culture – in Honor of R. A. Markus, Ann Arbor (The University of Michigan Press) 1999, 348 S., geb., ISBN 0-472-10997-9.

Es lag nahe, dem renommierten Gelehrten Robert Markus ein Buch mit diesem Titel zu widmen, hatte dieser doch dem 3. Band seines Sammelwerks „Saeculum“ (1970) eben diesen Titel gegeben. Freilich betonen die Herausgeber einleitend, daß sie damit nicht so sehr an „Ende“ oder „Grenzen“ denken, sondern vielmehr im Sinne von finis bzw. τέλος zugleich die Bedeutung „Ergebnisse“ des spätantiken Lebens im Auge haben, worauf sich die zumeist aus den Vereinigten Staaten stammenden 15 Autoren in unterschiedlicher Blickrichtung denn auch konzentrierten. Zugleich verstehen die Autoren ihre Beiträge als Dank an den einstmals an der Universität Nottingham tätigen Gelehrten, der sich durch seine zahlreichen Arbeiten in besonderer Weise um die heute weitgehend als Einheit verstandene Spätantike verdient gemacht hat.

Nach dem curriculum vitae des Geehrten und der Bibliographie (von 9 Seiten!) beginnt der Teil 1: „Sacred History“ mit einem Beitrag von *O. Nicholson* (University of Minnesota) über das Verhältnis von Laktanz zur Stadt Rom. Darin wird dessen eschatologisches Geschichtsdenken, faßbar bes. am Ende der Institutiones, seiner Loyalität zu Rom und der römischen Kultur (bes. Cicero) sowie zur engen Bindung an das Kaiserhaus gegenübergestellt. Auf diese Weise erkennt der Verf. dem Rhetor zu Recht eine gewisse Mittelstellung zu zwischen einer romfeindlichen apologetischen Betrachtungsweise, wie sie ein halbes Jh. früher z.B. Hippolyt zum Ausdruck brachte, und der überschwenglichen Panegyrik eines Eusebius von Caesarea. *P. Fredriksen* (Boston University) betont in ihrer Untersuchung „Secundum Carnem“ über Geschichte und Israel in der Theologie Augustins, daß der afrikanische Bischof im Gegensatz zu den Manichäern deswegen eine positive Einstellung zum Alten Testament gewinnen konnte, weil er, ausgehend von einer historischen Sicht, das wörtliche Textverständnis der Juden für die Zeit vor der Geburt Christi sehr wohl anerkennt

(auch Jesus habe das Gesetz noch respektiert), während er für deren jetziges unverändertes Festhalten an einer wörtlichen Bibelauslegung kein Verständnis mehr aufbringt. Hier hätte man freilich die jahrhundertelange Auseinandersetzung von Juden und Christen stärker einbeziehen können, von der Augustinus mit seinen oft abstoßenden Äußerungen stark beeinflusst ist. In der sehr textnah geschriebenen Studie über Kyrills Schrift *Contra Iulianum* von *R.L. Wilken* (University of Virginia) wird zunächst Julians Bibelkritik behandelt und hierauf der Versuch Kyrills gewürdigt, dem wortgewandten Kaiser mit einer theologisch – allegorisierenden Interpretation zu begegnen. Die Beschäftigung mit diesem Werk Kyrills wird in Zukunft wohl erheblichen Auftrieb erhalten durch die Neuedition, welche derzeit in Angriff genommen wird (s. dazu G. Huber–Rebenich und M. Chronz, in: J. van Oort und D. Wyrwa, Heiden und Christen im 5. Jh., Leuven 1998, 66 ff.).

Teil 2 des Buches, überschrieben mit „Constructing Orthodoxy“ und wie alle Teile kurz eingeleitet von den Herausgebern, beginnt mit einer Untersuchung von *G. Bonner* (University of Durham) über die Begriffe Schisma und Häresie in der nachnikanischen Epoche. Hier wird erkennbar, wie schwierig in dieser von leidenschaftlicher Polemik geprägten Zeit eine saubere Scheidung tatsächlich ist; denn bei weitem nicht immer hat man es bei einer die kirchliche Ordnung bedrohenden Bewegung mit einem Schisma, bei einem Streit um die kirchliche Lehre mit einer Häresie zu tun. Hatten doch selbst Kyrill in seiner Kontroverse mit Nestorius und Augustinus im harten Disput mit den Pelagianern Angst um die Anerkennung ihres orthodoxen Glaubens. Zu dem Ringen der Großkirche um eine geschlossene Identität trug nach Ansicht von B. auch der einheitliche Gehorsam der weltlichen Untertanen gegenüber dem Kaiser bei, dem ein umfassender, auf die Wahrheit verpflichteter Gehorsam gegenüber Christus zu entsprechen hatte. Auf lebhaftes Interesse dürfte die eingehende Textanalyse von *V. Burrus* (Drew University) in *The Theater of This Life* mit dem Untertitel „The Performance of Orthodoxy in Late Antiquity“ stoßen. Dort wird einerseits die scharfe Kritik der Kirchenväter (Tertullian, Augustinus usw.) an Schauspiel und Theater herausgehoben, andererseits aber der Blick auf den wohlüberlegten Ablauf von Konzilien und die stilistisch wirksamen Schriften gelenkt, welche die Verf. in die Nähe öffentlicher Aufführungen rückt. Letzteres wird anschaulich an

drei Beispielen, an Priszillian, an dem nur aus Augustinus (ep. 11 Divjak) belegten Mönch Fronto und an dem Briefwechsel von Hieronymus und Augustinus vorgeführt. Sehr nahe am Text bewegt sich auch S. H. Griffith (Catholic University of America) in seiner Untersuchung über die Hymnen des Syrsers Ephräm gegen die Häresien. Zahlreiche Belege zeigen nämlich, welch wichtige Rolle bei ihm die unbedingte Treue zum Nicaenum und zum Römischen Reich (nach dem Vorbild des Eusebius von Caesarea) spielt, was so weit führt, daß er sogar entschuldigende Worte für den arianerfreundlichen Kaiser Valens findet; denn auch dieser habe die gottgewollte Verbindung von Staat und Orthodoxie nicht ernsthaft stören können. Den Blick nach Westen lenkt F. H. Russel (Rutgers University) mit seinen Ausführungen über „Augustine's Coercion by Words“, worin er den Bischof von Hippo bei den langwierigen Auseinandersetzungen mit den Donatisten in der Mitte zwischen einem rigiden Dogmatismus und bloßem Opportunismus ansiedelt. Selbst bei seiner berühmten Forderung compelle (bzw. coge) intrare (ep. 93) habe er stets eine auf Überredung beruhende Rückführung in die Kirche im Auge gehabt (entsprechend seiner eigenen Glaubensentwicklung, wie er sie bes. conf. B. 13 schildert).

Der ausführliche Teil 3 ist dem Thema Askese vorbehalten, wo zunächst D. G. Hunter (University of St. Thomas) den klerikalen Zölibat und die Annahme des Schleiers durch christliche Jungfrauen in enge Beziehung setzt. Das nachdrückliche Eintreten hoher geistlicher Würdenträger (Siricius, Ambrosius u.a.) für das jungfräuliche Asketentum habe eine nachhaltige Steigerung der bischöflichen Autorität zur Folge gehabt. Gleichzeitig sei damit allerdings auch eine erhebliche Aufwertung der geistlichen Spiritualität bei den Bischöfen selbst einhergegangen. E. A. Clark (Duke University) zeigt in der Bearbeitung des Themas „Ehescheidung bei den späteren lateinischen Kirchenvätern“, wie schwer sich die führenden Vertreter der Kirche, z. B. Ambrosius und Augustinus, taten bei ihrem Versuch, nicht allein mit der unterschiedlichen Auffassung von staatlichen Gesetzen und Heiliger Schrift, sondern auch mit den Divergenzen innerhalb von Altem und Neuem Testament (Gen. 2, 24; Deut. 24; Matth. 5, 32 und 19, 9; 1 Kor. 7, 12 ff. u.a.) zurecht zu kommen. Die Verf. spricht zu Recht von „expanding the text“ durch manche Autoren unter Zurückstellung anderer Zeugnisse, welche die Möglichkeit einer Scheidung nicht völlig ausschließen. Zur Erhellung der unterschiedlichen Belege hätte man

freilich die Arbeiten von B. Kötting u.a. heranziehen können, wie überhaupt die beinahe ausschließliche Beschränkung auf englische Sekundärliteratur ein auffälliges Merkmal sämtlicher Aufsätze ist. Eine Textanalyse bietet auch Ph. Rousseau (Catholic University of America), der bei der Interpretation des Gleichnisses vom verlorenen Sohn, wie sie sich bei Hieronymus, Augustinus und (diesem folgend) Paulinus von Nola zu finden ist, jeweils deren Einstellung zur heidnischen Kultur, insbesondere zur Dichtung, untersucht, die dort sogar mit den Schoten in Beziehung gesetzt wird, welche die Schweine fressen (daher der einführende Titel „Christian Cultures and the Swine's Husks“). Der Verf. beurteilt freilich nicht nur die meist recht negativen Aussagen dieser drei Autoren zurückhaltend, sondern weiß auch, wie vorsichtig die topisch wiederkehrende Formel von der rusticitas der Heiligen Schrift zu bewerten ist. Einer totalen Ablehnung der heidnischen Paideia steht ohnehin die Verwendung des literarischen heidnischen Erbes bei den meisten Kirchenvätern in Sprache und Inhalt entgegen, so daß hier zu Recht von rhetoric of paradox die Rede ist (nach einer Formulierung von A. Cameron). Den Abschluß dieses Abschnitts bildet ein Blick auf die geheiligte Insel Lerins von C. Leyser (Manchester), der sich unter dem Blickwinkel von Panegyrik, Nostalgie und Erfindung des monastischen Lebens gegen eine einseitige Weltabgewandtheit dieser Mönche wendet, da doch die führenden Vertreter bald einflußreiche Bischofssitze einnahmen (Honoratus, Maximus, Caesarius, Faustus). Auch die unterschiedliche Stellung bes. Cassians gegenüber Augustins Mönchsideal kommt hier zur Sprache.

In Teil 4, der die Entwicklung von Augustinus zu Beda verfolgt, meint zuerst J. J. O'Donnell (University of Pennsylvania) bei aller Wertschätzung der Augustinusbiographie von P. Brown (leider ohne Register!), daß der Autor darin doch allzu sehr von Augustins Selbstdarstellung als Asket und Bischof ausgegangen sei und die historischen Aspekte vernachlässigt habe. Nur wenn beim „next life“ die vielfältigen Bilder von außen einbezogen würden, könne eine allzu einseitige Darstellung des bischöflichen Lebens vermieden werden. Allerdings fragt man sich hier, warum die großen Werke etwa von A. Mandouze und F. van der Meer oder die kürzeren neueren Arbeiten von H. Chadwick oder F. Dassmann nicht zur Kenntnis genommen werden. Sehr informativ wird weiterhin von J. C. Cavadini (University of Notre Dame) die unterschiedliche Ein-

stellung von Ambrosius und Augustinus zum Tod herausgearbeitet. Daher auch der Untertitel „De bono mortis“. Bemerkenswert ist hier, wie stark der Mailänder Bischof von den Stoikern, von Cicero und Plotin abhängig ist, die sich nach platonischer Manier die Seele im Leib wie in einem Gefängnis eingeschlossen dachten und daher den Tod nicht als Übel ansahen. Anders dagegen die zahlreichen Aussagen Augustins zu diesem Thema. Maßgeblich veranlaßt durch seinen Kampf gegen die asketischen Pelagianer zeigt dieser eine wesentlich positivere Einstellung, vor allem deswegen, weil er den einzelnen Gläubigen mit Christi Leiden und Sterben und mit dem Empfang der göttlichen Gnade in enge Beziehung bringt. Eine ähnliche Thematik greift die Untersuchung von C. Straw (Mount Holyoke College) auf, die mit „Martyrium und christliche Identität“ überschrieben ist. In einem großen zeitlichen Bogen von Augustinus über Gregor den Großen bis zur nachfolgenden Tradition wird zunächst ausgeführt, wie rücksichtslos der Oberhirte von Hippo nicht nur das klassische heidnische virtus-Ideal (Mucius Scaevola, Curtius, Decius Mus, Regulus, Sokrates, Cato) verurteilt, sondern auch die fanatische Martyriumsbereitschaft früherer Christen ins Visier nimmt. Allein eine von Gottes Gnade ausgehende Beendigung des Lebens sei für einen Christen zulässig. Noch erheblich weiter geht Gregor der Große, der ausschließlich ein „blutloses Martyrium“ in Friedenszeiten, geprägt von Gottes- und Nächstenliebe, in enger Übereinstimmung mit der bischöflichen Autorität zulassen möchte, das er dem oft theatralischen Sterben in früherer Zeit gegenüberstellt. Wie eng die Verbindung von Altertum und frühem Mittelalter tatsächlich gewesen ist, wird an dem letzten Aufsatz dieses Abschnitts von P. Mayvert (Executive Director Emeritus of the Medieval Academy of America) sichtbar, der sich unter der Überschrift „In den Fußstapfen der Väter“ Beda Venerabilis zuwendet. An Hand der Datierung von dessen *Quaestiones XXX in libros regum* zeigt der Verf., wie selbständig der Mönch aus Northumberland in dem abgesehenen Kloster Jarrow (allerdings mit Hilfe einer reichen Bibliothek) mit den Schriften der Bibel und der Kirchenväter umgeht und dabei noch immer Wesentliches zu sagen hat.

Der Epilog bietet eine breite Schlußbetrachtung von P. Brown (Princeton University) über das Thema: „Gloriosus obitus: The End of the Ancient Other World“. Dabei benennt der auch in Europa gut bekannte Gelehrte als wesentliches Krite-

rium die veränderte Einstellung der Menschen zum Tod. Nun habe man sich vom frühesten Alter an auf den Tod und das folgende, andere Leben eingestellt, das man häufig durch Wunder und Visionen auf dem Totenbett bereits zu erkennen glaubte.

Ein sorgfältig angelegtes Quellenverzeichnis, ein Index moderner Autoren sowie ein General-Index für Namen und Sachen runden dieses Buch ab, das trotz seiner einseitigen Ausrichtung auf die angelsächsische Forschung Profan- wie Kirchengeschichtlern gleichermaßen erhebliche Bereicherung bringen kann.

Wendelstein

Richard Klein

Bovon, François/Bouvier, Bertrand/Amsler, Frédéric (Translation): *Actes de l'apôtre Philippe*, Introduction and notes (= Apocryphes 8), Turnhout (Brepols) 1996, 318 S., kt., ISBN 2-503-50422-1.
Gounelle, Rémi/Izydorczyk, Zbigniew: *L'Évangile de Nicodème ou Les Actes faits sous Ponce Pilate* (recension latine A) suivi La lettre de Pilate à l'empereur Claude (= Apocryphes 9), Turnhout (Brepols) 1997, 271 S., kt., ISBN 2-503-50581-3.

AELAC (L'Association pour l'étude de la littérature apocryphe chrétienne) was fruitful in the latter half of the 1990s, especially in bringing to press volumes 7–12 in the Corpus Christianorum Series Apocryphorum (CChrSA), which is already familiar to the readers of ZKG. AELAC has also produced the masterful *Écrits apocryphes chrétiens* vol. 1 (François Bovon and Pierre Geoltrain, eds.), which is now the best collection of modern translations of the early Christian apocrypha. (A second volume of later works is in preparation.) The two books under consideration here appear in Apocryphes-Collection de Poche de l'AELAC, a series which has not yet been reviewed in this journal, though it was first introduced in 1993 and is now in 10 vols. The series Apocryphes provides introductions to and annotated translations of individual apocryphal documents and will be of significant profit to students, biblical scholars, historians of Christianity, and cultivated readers alike. These red *livres de poche* occupy middle ground—they are at the same time more detailed than *Écrits apocryphes chrétiens* and less expensive and technical than the CChrSA.

With Apocryphes, AELAC has succeeded admirably in creating helpful commentaries on Christian apocrypha for a large public. Indeed, it would be well worth the trouble of translating these volumes into English and German to make them even more accessible.